

Abschiedsrede als SPD-Parteivorsitzender

Rede

Sigmar Gabriel

Außerordentlicher Bundesparteitag der SPD

am 19. März 2017

Arena Berlin, Eichenstraße 4, 12435 Berlin

Redezeit: 30 Minuten

Sperrfrist: Beginn der Rede

Es gilt das gesprochene Wort.

Liebe Genossinnen und Genossen,

lasst mich zuerst Dank sagen an Hans-Jochen Vogel. Hans-Jochen konnte sich die Reise nach Berlin nicht zumuten, verfolgt den Parteitag aber daheim am Bildschirm.

Lieber Hans-Jochen, der Parteitag grüßt Dich. Einen der großen Gestalter der sozialen Demokratie in unserem Land. Ich danke Dir herzlich für Deine Worte, denn für mich bist Du ein immer wieder kehrender Mutmacher, Aufmunterer, kluger Ratgeber und freundschaftlicher Wegbegleiter gewesen.

Und – das gebe ich zu – Du warst mir immer ein Vorbild in Deiner Rolle als SPD-Vorsitzender. Und angesichts Deiner Worte bin ich froh, dem scheinbar einigermaßen gerecht geworden zu sein.

Für mich bist Du gemeinsam mit Deiner Frau mehr gewesen, als Altvordere aus der Partei. Wenige Menschen strahlen neben Autorität und Klugheit so viel Herzenswärme aus wie Ihr beide. Habt vor allem Dank dafür.

Und eines lass Dir sagen: Du bist ein einzigartiger Briefeschreiber. Und ich warne Martin Schulz schon mal vor:

Mag sein, dass Du mal einen Brief von Hans-Jochen vergißt zu beantworten. Sei gewiss: er vergißt jedenfalls nicht, Dich mit ansteigend verstärkender Höflichkeit an Deine ausstehende Antwort zu erinnern.

Wir alle wollen Dir und Deiner Familie von hier aus von ganzem Herzen alles Gute, Kraft und Gesundheit wünschen. Die gesamte Sozialdemokratie ist stolz darauf, dass Du einer von uns bist.

Lieber Hans-Jochen,

Du bist einer, der so viel geleistet hat und doch immer bescheiden und auf dem Teppich geblieben ist. Du hast einmal gesagt:

„Ich trinke gern ein Glas Selters. Und wenn es einen Grund zum Feiern gibt, gern auch mal zwei Gläser Selters.“

Lieber Hans-Jochen, ich verspreche Dir: Wir werden uns mächtig ins Zeug legen, damit Du am 24. September – am Tag der Bundestagswahl – guten Grund hast, zwei Gläser Selters zu trinken!

Liebe Genossinnen und Genossen,

für alle, die jetzt eine melancholische Abschiedsrede von mir erwarten: Ich muss Euch enttäuschen. Denn dafür gibt es keinen Grund. Erstens empfinde ich keine Melancholie und zweitens bin ich wie Ihr alle hier um Aufbruchsreden zu halten!

Und der Aufbruch der SPD hat einen Namen: Martin Schulz!

Martin: Du tust unserer Partei gut. Über 12.000 neue Mitglieder! Ein sagenhafter Sprung in den Umfragewerten! Der Trend ist endlich wieder ein Genosse!

Manche sagen schon: Seit Willy Brandts Glanzzeiten hat die SPD nicht mehr eine solche Euphorie erlebt!

Ich bin sicher: Du wirst, wie er, ein starker Vorsitzender unserer SPD sein!

Denn Du verkörperst mit Deinem Leben und Deiner bisherigen politischen Arbeit alles, was die Sozialdemokratie auszeichnet:

- Du kennst das Leben. Auch da, wo es Schattenseiten hat.
- Du weißt, wie das Leben derjenigen in unserem Land ist, die jeden Tag arbeiten gehen und den Wohlstand unseres Landes schaffen,
 - die abends ihren Kindern oder Enkeln eine Geschichte vorlesen,
 - nebenbei noch im Verein, bei der Feuerwehr, in der Kulturinitiative oder sonst irgendwo ehrenamtlich mithelfen,
 - unser Land lebendig, vielfältig und liebenswert zu machen.

Vor allem weißt Du auch, wie Menschen fühlen.

Du bringst nicht nur Deinen Kopf, sondern vor allem auch Dein Herz, Deine Emotion mit in die Politik.

Willy Brandt hat das „Compassion“ genannt. Die Fähigkeit also, das Leben anderer durch deren Augen zu sehen und zu empfinden.

Nichts ist in diesen Tagen wichtiger, als ein Herz für die Menschen zu haben. Denn die Menschen kann man nicht nur mit Argumenten erreichen.

Sondern Menschen wollen spüren, dass mit jeder Faser seines Herzens dabei ist, dass man es ernst meint und dass man sich vom Schicksal anderer berühren lässt.

Politik darf gerade nicht so aspetisch, so klinisch rein und so technokratisch kühl daher kommen.

Sondern sie muss viel mehr ausstrahlen:

- Begeisterung dafür, was Menschen hier schaffen. Zu welcher Leistung sie für sich, ihre Familien und unser ganzes Land jeden Tag im Stande sind. Denn Deutschland ist ein tolles Land. Lasst uns das trotz allem, was wir verbessern wollen, nie vergessen.

Und der Grund dafür, dass Deutschland ein so stabiles, schönes und auch kraftvolles Land ist, sind genau diese Menschen.

Begeisterung ausstrahlen für diese mehr als 90 Prozent, die unser Land ausmachen. Die nicht nur arbeiten, sondern abends an der Bettkante ihren Kinder und Enkeln noch eine Geschichte vorlesen, die ehrenamtlich unsere Gemeinschaften zusammen halten – vom Sport bis zur Feuerwehr und von der Kultur- und Umweltinitiative bis zum Elternbeirat im Kindergarten. Sie müssen im Mittelpunkt unserer Politik stehen und nicht die 10 Prozent Schreihäse, die dieses Land schlecht reden wollen.

- Begeisterung ist das eine, was wir ausstrahlen müssen, Mitgefühl das andere. Denn natürlich gibt es auch in unserem Land vieles, was Menschen auch manchmal erdulden und erleiden müssen. Sich vom Schicksal anderer berühren lassen, gehört auch zu dem, was uns Sozialdemokraten von kalten Technikern der Macht unterscheiden muss.
- Und noch etwas muss uns von denen unterscheiden: der Zorn darüber, was ungerecht ist bei uns.

Politische Entscheidungen bedürfen eines kühlen Kopfes. Keine Frage. Aber sie brauchen auch heiße Herzen.

Und Martin, Du hast beides: einen klugen und wenn nötig auch kühlen Kopf, aber eben auch ein großes und heißes Herz, wenn es um die Menschen geht, für die Du Dich einsetzt.

Beides macht dich zu dem richtigen Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Liebe Genossinnen und Genossen,

wer hätte im Dezember 2009 gedacht, dass wir Sozialdemokraten heute so stark dastehen?

Viel haben wir seit dem Bundesparteitag in Dresden, auf dem Ihr mir das – um Franz Müntefering zu zitieren – „schönste Amt nach Papst“ anvertraut habt, erreicht.

Auf drei Dinge bin ich dabei besonders stolz:

1. Starke Gewerkschaften und eine starke SPD schreiten heute wieder Seit‘ an Seit‘.
 - Wir kämpfen gemeinsam für bessere Tariflöhne,
 - für mehr Mitbestimmung, für Gleichberechtigung und Emanzipation,
 - für eine Humanisierung der Arbeitswelt,
 - für eine angemessene Entlohnung für Facharbeiter
 - genauso wie gegen Exzesse bei Managergehältern
 - und gegen Steuerflucht.

Ich habe 2009 in Dresden gesagt: Nie wieder dürfen wir Sozialdemokraten den Wert der Arbeit in Frage stellen. Nie wieder dürfen wir uns so von den Gewerkschaften entfernen.

Und dass in den letzten Jahren wieder viele Betriebs- und Personalräte SPD-Mitglieder geworden sind und 7 von 9 Vorsitzenden der deutschen DGB-Gewerkschaften wieder der SPD angehören: Ihr könnt Euch gar nicht vorstellen, wie mich das freut.

2. bin ich stolz auf das, was wir seit 2009 erreicht haben: Die SPD ist wieder die erfolgreichste Kommunalpartei. Wir stellen 9 der 10 Bürgermeister in den größten deutschen Städten. Die Union keinen einzigen!

Wir haben überall im Land deutlich Kommunalmandate hinzugewonnen.

Und wir konnten in der Bundesregierung durchsetzen, dass vor Ort auch endlich wieder Politik gestaltet werden kann. Wir haben die Kommunen um rund 26 Milliarden Euro im Zeitraum 2013 bis 2018 entlastet.

Ich gebe zu: das war mir besonders wichtig, auch wenn man gemeinhin Kommunalpolitik nicht mit Bundespolitik in Verbindung bringt.

Aber ich bin der festen Überzeugung: Wo das Große – die Globalisierung, Europa – wichtiger wird, gewinnt auch das Kleine an Bedeutung.

Heimat ist kein verstaubter Begriff aus dem letzten Jahrhundert. Sondern Heimat ist hochmodern.

Denn wo die Welt sich immer schneller zu drehen scheint, wo jeden Tag alle möglichen Veränderungen auf die Menschen zukommen, da wollen die allermeisten auch Orte, an denen sie sich sicher aufgehoben fühlen.

Und wenn schon heute in mehr als 20 Prozent der Gemeinden keine Schule, kein Hausarzt, keine Apotheke, kein Laden und keine Bushaltestelle mehr zu finden ist, dann fühlen sich Menschen von der Politik vergessen und haben Angst, ihre Heimat zu verlieren.

Gut geführte Dörfer, Gemeinden, Stadtteile und Städte schaffen Zusammenhalt und Gemeinsinn. Und verwahrloste Städte und Gemeinden produzieren verwahrloste Köpfe und Seelen.

Deshalb lasst uns bei aller Wichtigkeit unserer bundespolitischen Aufgaben unseren Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitikern eine starke Stimme in der Partei geben.

Die SPD ist Friedenspartei, Demokratieteil, Partei der sozialen Gerechtigkeit – aber sie ist immer auch Heimatpartei, die Menschen gute Gemeinwesen und lebendige Dörfer, Stadtteile und Städte schaffen will.

Und nichts ist dafür ein besseres Zeichen, als dass sich mit Martin Schulz jetzt ein ehemaliger Bürgermeister aufmacht, im September zum Bundeskanzler gewählt zu werden! Wenn das kein Sieg der sozialdemokratischen Gemeinschaft für Kommunalpolitik ist.

Und 3. bin ich auch stolz auf das, was uns im Herbst 2013 geglückt ist.

Ja, auch ich hätte mir natürlich 2013 ein weitaus besseres Wahlergebnis gewünscht.

Aber wir haben aus der schwierigen Situation im Herbst 2013 nach einer nicht besonders geglückten Bundestagswahl das Beste gemacht. Und vor allem: Wir haben den größten Schatz gehoben, den wir in der SPD haben: nämlich unsere Mitglieder.

Es war eine Sternstunde der Sozialdemokratie, dass sich hunderttausende Genossinnen und Genossen an einem ernsthaften, schwierigen und tiefgehenden Diskussionsprozess beteiligt haben!

Und wir haben uns am Ende dieses gewissenhaften Prozesses mit einer überwältigenden Dreiviertel-Mehrheit zu einer Regierungsbeteiligung entschlossen.

Das war nicht immer schön und wir hatten auch manchen Streit auszutragen. Aber es hat sich gelohnt. Gerade dort, wo wir gestritten haben.

Stellt Euch bloss mal vor, wir hätten dem Reflex nachgegeben, und das Freihandelsabkommen mit Canada abgelehnt? Nicht nur, dass wir Europa ins Chaos gestürzt hätten. Sondern wie hätten wir glaubwürdig den neuen US-Präsidenten dafür kritisieren wollen, dass er der Abschottung das Wort redet, Mauern hochziehen und Strafzöller und Protektionismus voran treiben will?

Wir würden heute da stehen wie Trumpisten von links.

Statt dessen haben wir uns Mühe gegeben und sind vor dieser schwierigen Debatte nicht weg gelaufen, sondern haben kluge und faire Regeln gesetzt, die jetzt zum Gold-Standard in der internationalen Handelsdebatte geworden sind.

Das zeigt übrigens, dass es sich lohnt, nicht gleich weg zu laufen, sondern zu stehen, auch wenn der Wind von vorne kommt. Und es zeigt vor allem eines: es lohnt sich Mitglied in der SPD zu sein, weil hier bei uns wirklich Politik gestaltet wird.

ANREDE,

Mindestlohn,

die praktische Abschaffung der Rente mit 67 für Arbeiter und Angestellte und stattdessen die Rente ohne Abzüge nach 45 Versicherungsjahren,

Milliarden mehr für Kitas und Bildung,

die Verdreifachung des sozialen Wohnungsbaus,

mehr Gleichberechtigung für Frauen,

das größte Kommunale Entlastungsprogramm in der Geschichte der Bundesrepublik,

tausende von neuen Stellen für die Polizei und damit mehr innere Sicherheit

und vor allem die Senkung der Arbeitslosigkeit auf den tiefsten Stand seit 26 Jahren und die Steigerung der anständig bezahlten Jobs und die Abnahme der unsicheren Arbeitsverhältnisse

sind nur einige Stichworte dazu.

Und damit das klar ist: Das hätte es ohne uns Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten in der Bundesregierung nicht gegeben. Das war die sozialdemokratischste Regierungszeit seit langem.

Darauf dürfen durchaus stolz sein, liebe Genossinnen und Genossen.

Das Wichtigste sind aber die einzelnen Erfolge. Das Wichtigste ist: wir haben gezeigt und bewiesen, dass sozialdemokratische Politik das einhält, was sie verspricht! Mehr als alles andere ist das die Voraussetzung dafür, dass Vertrauen in unsere Politik aber die Politik ganz allgemein zurück kehrt.

Auch deshalb gilt für den kommenden Bundestagswahlkampf: Lieber wenig versprechen – das dann aber halten. Denn gebrochene Wahlversprechen sind kleine Verbrechen an der Demokratie.

Sagen, was man tun will. Und hinterher tun, was man gesagt hat: Das muss uns Sozialdemokraten auszeichnen.

Liebe Genossinnen und Genossen,

ich habe eingangs gesagt: Wir haben viele Mitglieder dazu gewonnen. Aber einen haben wir heute verloren. Doch das ist der einzige Genosse, bei dem wir uns freuen, wenn er seine SPD-Mitgliedschaft ruhen lässt – weil es eine gute politische Tradition verlangt.

Frank-Walter Steinmeier ist ab heute [19.3.] das neue Staatsoberhaupt der Bundesrepublik Deutschland.

Nach Gustav Heinemann und Johannes Rau ist Frank-Walter Steinmeier der dritte Bundespräsident aus sozialdemokratischem Stall.

Und übrigens der zweite Bundespräsident, den wir in den letzten fünf Jahren als SPD durchsetzen konnten. Denn man darf schon noch einmal daran erinnern, wer Joachim Gauck vorgeschlagen und wer ihn verhindern wollte.

ANREDE,

ich wollte vor knapp vier Jahren den Eintritt der SPD in die große Koalition, weil die SPD nicht zum Zuschauen und zum Wohlfühlen in der SPD gewählt wird. Unsere Wählerinnen und Wähler erwarten, dass wir gestalten und aktiv daran mitwirken, dass Leben besser zu machen.

Aber ich weiß auch: jetzt wollen Menschen einen neuen Aufbruch. Und was sie nicht wollen, ist die Fortsetzung der Großen Koalition.

Und weil man dafür auch glaubwürdige Repräsentanten braucht, die nicht wie ich für die große Koalition stehen, habe ich vorgeschlagen, Martin Schulz zum Kanzlerkandidaten zu machen. Und weil das nur glaubwürdig ist, wenn er zugleich die SPD anführt, trete ich heute zurück und Martin soll unser neuer Parteivorsitzender werden.

Ich glaube, dass ich mit diesem Vorschlag und diesem Schritt der SPD am besten diene.

Auf dem Dresdener Parteitag, auf dem Ihr mich vor nun rund 7 ½ Jahren zum Vorsitzenden gewählt habt, habe ich mal gesagt: es ist nicht unwahrscheinlich, dass diejenigen, die jetzt die Arbeit aufnehmen, um die SPD wieder aufzurichten, nicht selbst vom Erfolg dieser Arbeit profitieren werden.

Und das Beste für die Partei zu tun und nicht zuerst an die eigenen Ambitionen zu denken, so habe ich mein Amt als Vorsitzender der SPD immer verstanden.

So, wie das übrigens alle meine Vorgänger auch getan haben – wenn man mal von einer Ausnahme absieht. Aber das ist eine andere Geschichte.

ANREDE,

lasst mich heute am Ende meiner Amtszeit als Vorsitzender unserer Partei nur drei Bitten an Euch, an uns alle richten :

- (1) Lasst uns nicht vergessen, dass wirtschaftlicher Erfolg und soziale Gerechtigkeit zwei Seiten der gleichen sozialdemokratischen Medaille sind.

Warum sage ich das: weil ich möchte, dass wir uns von der CDU/CSU nicht nur im Feld der sozialen Gerechtigkeit unterscheiden. Sondern auch in der Klarheit darüber, dass viel getan werden muss, um den wirtschaftlichen Erfolg unseres Landes beizubehalten.

Denn stellt Euch nur vor, wir hätten die Flüchtlingszuwanderung in einer Zeit hoher Arbeitslosigkeit und sinkender Staatseinnahmen zu verkraften gehabt? Was dann hier wohl los gewesen wäre.

Der Sanierungsstau bei Infrastruktur, Schulen, Digitalisierung ist enorm. Mehr als 100 Milliarden €. Dazu kommt, dass wir noch mehr für Forschung und Entwicklung ausgeben müssen, wenn wir erfolgreich sein wollen.

Statt also Milliarden-Steuersenkungsversprechen zu machen, wie die Union das tut, müssen wir in die Zukunft unseres Landes investieren. Das ist kein Gegensatz zu sozialer Gerechtigkeit, sondern die Voraussetzung für sie.

- (2) Auch wenn wir am 24. September den Deutschen Bundestag wählen, so müssen wir zugleich einen Kampf um Europa führen. Auch das ist übrigens ein Grund, warum Martin der richtige Kanzler für unser Land ist.

Und Europa ist in Gefahr. Und nur weil der Rechtsradikale Geert Wilders nur zweiter Sieger in den Niederlanden geworden ist, ist diese Gefahr nicht vorbei.

Wir können mit der kommenden Bundestagswahl eine echte Wende herbeiführen. Stellt Euch vor: Emmanuel Macron wird französischer Präsident und Martin Schulz deutscher Bundeskanzler. Das ist auch eine große Chance für eine Wende in Europa.

Und das beginnt übrigens damit, dass wir aufhören aufhören müssen, die falschen Geschichten über Europa zu erzählen.

Denn es sind nicht die heutigen Europagegner von rechts- und linksaußen, die in ihren politischen Narrativen die europäische Einigung als gegen ihre jeweiligen nationalen Interessen gerichtet interpretieren. Genau das tun in unterschiedlichsten Formen auch seit Jahrzehnten zunehmend die proeuropäischen Parteien in ihren nationalen Wahlkämpfen. So gibt es nicht erst seit dem letzten amerikanischen Präsidentschaftswahlkampf gibt es „fake news“.

Schauen wir nach Deutschland, so wird seit Jahrzehnten von Politik, Medien und Teilen der deutschen Wirtschaft immer wieder behauptet, unser Land sei sozusagen der „Lastesel“ der europäischen Union. Deutschland sei ein „Nettozahler-Land“, das mehr für Europa ausgibt als es für uns erbringt. Konsequenter Weise sind praktisch alle Bundesregierungen der letzten drei Jahrzehnte bei den Verhandlungen über die Finanzplanung der EU immer wieder gemeinsam für eine Verringerung der „Nettozahler-Position“ eingetreten – vorzugsweise gemeinsam mit den euroskeptischen Briten.

Beim letzten Mal hat das dann auch noch dazu geführt, dass die Mittel für die europäischen Strukturhilfefonds gekürzt und damit weniger Fördermittel für Ostdeutschland zur Verfügung standen. Das wiederum wurde dann Europa angekreidet. Im offiziell europafreundlichen Deutschland wird also seit langer Zeit eine nationale Erzählung tief in das politische Alltagsbewusstsein eingegraben.

Die Investition in Europas Zusammenhalt und Zukunft wurde so zu einer Bürde für die Deutschen umdefiniert. Die rechtsradikale Übernahme dieses Narrativs lautet dann, dass angeblich der „Schuldkomplex Deutschlands“ uns dazu verleite, zu viel Geld der hart arbeitenden Deutschen für die „faulen Europäer“ auszugeben.

Die Wahrheit allerdings ist, dass Deutschland überhaupt kein Nettozahler-Land, sondern ein Netto-Gewinner Land ist. Natürlich stellen wir mehr Steuergelder für den europäischen Haushalt zur Verfügung als wir aus den europäischen Fördertöpfen zurück bekommen.

Aber das ist noch nicht einmal die Hälfte der Rechnung. Denn gleichzeitig exportieren wir 60 Prozent unserer Waren und Dienstleistungen in die Europäische Union und nur 10 Prozent nach China (und in die USA). Millionen von Arbeitsplätzen hängen davon ab, dass es anderen EU-Ländern so gut geht, dass deren Bürgerinnen und Bürger sich unsere Produkte leisten können – denn billig sind sie Gott sei Dank aufgrund hoher Qualität und relativ hoher Löhne nicht. Jeder Euro, den wir also für den EU-Haushalt zur Verfügung stellen, kommt mehrfach zu uns zurück.

Eine Investition in Europas Zukunft ist also immer eine Investition in die Zukunft unserer eigenen Kinder und Enkel.

Wer Zustimmung zu Europa erzeugen will, der darf nicht die falschen Geschichten erzählen.

Das passiert natürlich nicht nur in Deutschland, sondern auch in unseren Nachbarländern zu häufig über uns. Nicht Deutschland ist z.B. Schuld daran, dass in anderen Ländern undurchschaubare Steuer- und Justizsysteme bis hin zu Korruption und administrativem Versagen zu mangelnder Investitionsbereitschaft führen.

Aber die größte Volkswirtschaft Europas, der bevölkerungsreichste Mitgliedsstaat und der größte Gewinner der europäischen Einigung – Deutschland – hat eine ganz besondere Verantwortung für die richtige europäische Erzählung. Deshalb ist es so wichtig mit der falschen nationalen Erzählung zu brechen.

Am besten tut das Deutschland, wenn wir bei der nächsten Verhandlungsrunde über die europäischen Finanzen mit unserer bisherigen „Tradition“ brechen und bereit sind, sogar mehr in Europa zu investieren.

Also unsere Bereitschaft zu erklären, unseren Beiträge sogar zu erhöhen.

Eine Bedingung könnte sein, dass die höheren Beträge für Wachstumsinvestitionen, für Bildung, Forschung und Entwicklung eingesetzt werden. Oder für den Aufbau der modernsten digitalen Infrastruktur der Welt in Europa.

Und auch über eine andere Steuerpolitik muss in Europa geredet werden. Es kann nicht sein, dass jeder Bäckermeister höhere Steuersätze zu zahlen hat als Konzerne wie Starbuck, Amazon oder Apple. Nur weil in Europa Steuerdumping legal erfolgen kann. Viel Geld geht den Nationalstaaten aber auch der EU verloren.

Lasst uns für dieses andere und bessere Europa bei der Bundestagswahl auch kämpfen. Und niemand kann das so glaubwürdig wie Martin Schulz.

(3) Um Europa kämpfen heißt zugleich um den Frieden zu kämpfen.

Wir stehen mitten drin in einer neuen Aufrüstungsdebatte. Nicht nur konventionell, sondern auch nuklear.

Russland und die NATO stehen sich wieder feindlich gegenüber. Und ich fühle mich zurückversetzt in die 70 er Jahre.

Ja, wer sicher leben will, muss sich verteidigen können. Ich bin nicht naiv und kein Pazifist. Und wer sich den Zustand der Bundeswehr anschaut, der weiß, dass wir auch dort mehr investieren müssen.

Übrigens hat diese Bundeswehr seit 12 Jahren Verteidigungsminister von CDU und CSU. Dass die Bundeswehr in dem Zustand ist, in dem sie ist, dafür gibt es Verantwortliche.

Ja, wir müssen auch in Europa besser und stärker zusammen arbeiten. Auch in der Verteidigungsfähigkeit. Und ja, dafür müssen auch wir Deutschen mehr darin investieren.

Aber dass wir jetzt nur noch in den Kategorien Aufrüstung denken sollen, dass darf die SPD nicht zulassen.

Wer glaubt, Sicherheit entstünde nur mit Waffen, kann sich die Ergebnisse militärischer Interventionen der letzten Jahrzehnte ja mal anschauen. Die Welt ist unsicherer und nicht sicherer geworden.

Krisenprävention, Klimaschutz, damit kein Bürgerkrieg um Waffen entsteht, Kampf gegen Hunger und Elend und der Aufbau von Lebensperspektiven schaffen mehr Frieden als jede Panzerhaubize.

Die NATO hat niemals beschlossen, dass wir in acht Jahren 2 Prozent unseres Sozialprodukts für Verteidigung ausgeben sollen.

Und es ist eigentlich ja schon eine Schade, dass man sich bei der Entwicklungszusammenarbeit mit 0,7 Prozent zufrieden gibt, bei der Rüstung aber auf 2 Prozent will.

Wer das jetzt absolut setzt, muss wissen, was das heißt: die Verdoppelung des deutschen Militäretats auf weit über 60 Milliarden € pro Jahr.

Und zeitgleich verhungern und verdursten Millionen Menschen in Afrika, weil die Weltgemeinschaft zuschaut und lieber in Panzer und Raketen investiert.

Deshalb bitte ich darum: lasst uns die Bundestagswahl auch zu einer Wahl um einen neuen Anlauf für Frieden und Abrüstung statt zu einem Aufgalopp für eine neue Rüstungsspirale.

Und lasst uns für jeden Euro, den wir in die Verteidigungsfähigkeit Deutschlands und Europas investieren müssen, mindestens 1,5 € für den Kampf gegen Hunger, Not und Elend auf der Welt und in Afrika bereit stellen.

Das ist sozialdemokratische Friedenspolitik!

ANREDE,

die SPD ist eine besondere Partei. Das sieht man schon daran, dass wir nun 154 Jahre alt sind. Älter als jede andere demokratische Partei in unserem Land.

Man kann sich ja fragen, woran das eigentlich liegt, dass unsere SPD mehr als 150 Jahre alt geworden ist? Warum gibt es uns nach so langer Zeit noch?

Klar, wir hatten immer die besten Programme – vor allem aber wohl die längsten.

Und sicher, wir hatten herausragende Menschen in unseren Reihen.

Aber auch wir haben Fehler gemacht, nicht alles war richtig in diesen 150 Jahren. Allerdings haben wir nie etwas gemacht, für was wir uns so sehr hätten schämen müssen, dass wir unseren Namen ändern mussten. Das unterscheidet uns von Konservativen, Liberalen und Kommunisten. Und darauf sind wir besonders stolz, liebe Genossinnen und Genossen.

Die SPD stand immer auf der richtigen Seite. Sie hat sich nie mit den Verächtern und Zerstörern der Demokratie gemein gemacht.

Und das liegt an unserer Idee. Der Idee von Freiheit.

Freiheit nicht nur von Not und Unterdrückung. Sondern vor allem Freiheit zu. Zu einem selbstbestimmten Leben. Das frei sein soll und nicht gebunden an Einkommen der Eltern, an Rasse, Religion, Geschlecht oder Herkunft.

Ein gelungenes Leben muss man immer selbst in die Hand nehmen. Die Verantwortung dafür kann keine Partei und kein Staat übernehmen.

Aber Bedingungen zu schaffen, unter denen jedes Leben gelingen KANN, das ist die Aufgabe der SPD seit mehr als 154 Jahren. Und diese Idee zu einem freien und selbstbestimmten Leben ist so aktuell wie damals.

Ich bin überzeugt: in einer Gesellschaft wie heute, wo Beziehungen wieder wichtiger sind als eigene Leistung. In der ein neuer Feudalismus sich eingeschlichen hat, in der man sich wieder abgrenzt und unter sich bleibt, um die eigenen Privilegien nicht mit anderen teilen zu müssen, da ist diese Idee von Freiheit wieder hoch modern.

Nicht Einkommen der Eltern, Beziehungen, Geschlecht, Hautfarbe oder Religion sollen über das Schicksal der Menschen bestimmen, sondern sie selber sollen es tun können.

Dafür streiten zu streiten lohnt sich heute wie vor 154 Jahren!

ANREDE,

Willy Brandt Vermächtnis an uns Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten war: „Besinnt Euch auf Eure Kraft und darauf, dass jede Zeit eigene Antworten will und man auf ihrer Höhe zu sein hat, wenn Gutes bewirkt werden soll.“

Und auf der Höhe der Zeit zu sein heißt, dass es bei der Bundestagswahl 2017 – wie Hans-Jochen Vogel gerade sagte – um die demokratische Substanz geht.

- Mit mehr Gerechtigkeit,
- mehr Zusammenhalt,
- mehr Chancen,
- mehr Sicherheit
- und mehr Zuversicht werden wir nicht nur die stärkste Partei und die nächste Bundesregierung anführen.

Wir werden die Menschen wieder für die SPD begeistern!

Genossinnen und Genossen, 2017 wird der Aufbruch in eine neue sozialdemokratische Ära sein!

Unsere Werte sind Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität. Und diese Werte sind zeitlos und ein verlässlicher Kompass seit 153 Jahren!

Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten haben sich gegen die Herrschaft des Kaiserreiches aufgelehnt und Demokratie und Teilhabe für alle Menschen in Deutschland erstritten.

Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten haben sich mit Leib und Leben gegen die Nazis und ihr Ermächtigungsgesetz gestemmt.

Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten haben gegen alle Widerstände eine friedliche Ostpolitik durchgesetzt.

Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten haben das Land aus der Agonie gerissen, den Arbeitsmarkt zukunftsfest reformiert, eine moderne Familienpolitik durchgesetzt und die nachhaltige Energiewende geschafft.

Deutschland und auch Europa brauchen jetzt wieder einen Aufbruch.

- Gegen die Verängstigung durch den Terror,
- gegen das Gefühl der Ohnmacht,
- gegen Mutlosigkeit und Resignation!

Wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten stehen für eine aktive, friedliche Gesellschaft, die zusammenhält und nicht ausgreicht.

In der Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität zu echter und nachhaltiger Sicherheit führen. In Deutschland, in Europa und global.

Wir Sozialdemokraten wollen wieder Brücken bauen!

In der eigenen Gesellschaft und zu unseren Nachbarn.

Liebe Genossinnen und Genossen,

vor wenigen Tagen wurde meine dritte Tochter Thea geboren. Wenn man als glücklicher Vater sein Baby auf dem Arm hat, stellt man sich ganz grundsätzliche Fragen:

- In was für einem Land werden meine Töchter aufwachsen?
- Können sie dauerhaft in Freiheit und Frieden leben?
- Werden sie in einer Gesellschaft aufwachsen, die zusammenhält statt spaltet?

Solange Deutschland ein sozialdemokratisches Land ist, ist mir darum nicht bange.

Die Sozialdemokratie hat 153 Jahre Erfahrung darin, ein Land solidarisch zu gestalten und sie hat 438.829 Mitglieder [Stichtag 28. Februar 2017], die genau dafür Sorge tragen.

Und sie wird darüber hinaus in wenigen Minuten einen neuen Vorsitzenden haben, dem ich voll und ganz vertraue. Und ich weiß: Ihr alle tut das auch!

Lasst mich am Ende Dank sagen. Danke vor allem an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Willy-Brandt-Hauses. Ihr habt mich immer verlässlich und engagiert begleitet. Und ich weiß: ich habe Euch oft über die Maßen gefordert. Aber glaubt mir: Martin ist nicht besser.

Martin: Du hast mit dem Willy-Brandt-Haus eine tolles Team.

Besonders danken möchte ich natürlich meinem Büro. Vom meinem alten Falken Genossen Roland Klapproth über Claudia Wiebusch, Anngret Nassan, Carsten Stender und Sebastian Braun und vor allem natürlich Heike, Gabi, Fatma und Sabine. Ihr seid einfach große Klasse.

Aber auch ohne Matthias Machnig, Rainer Sontowski, Philipp Steinberg, Oliver Schmolke, Anja Strieder und Tobias Dünow hätte ich das alles nicht schaffen können. Habt Dank dafür, dass Ihr mich so lange ertragen habt, manche von Euch ja schon annähernd zwei Jahrzehnte.

Danken möchte ich auch den Mitgliedern von Präsidium und Parteivorstand. Den beiden Schatzmeisterinnen, die für solide Finanzen der SPD gesorgt haben: Barbara Hendricks und Dietmar Niethan. Knauserig aber zu überzeugen, wenn man echte Argumente hat – so sind alle beide.

Und natürlich meinen beiden Generalsekretärinnen Katarina und Andrea, wobei mir Katarina verzeihen wird, dass ich mich schon wegen der Dauer der Zusammenarbeit besonders an Andrea wenden möchte.

Liebe Andrea, wir beide waren nicht immer der gleichen Meinung, aber dass ich unsere SPD in der vermutlich schwersten Krise der Nachkriegszeit wieder aufgerichtet konnte, dass habe ich insbesondere Dir und Deiner Hilfe zu bedanken. Ich habe das nie vergessen.

Manuela, Aydan, Thorsten und Ralf: ihre habt mir immer den Rücken gestärkt – gerade auch dann, wenn ihr in der einen oder anderen Frage eine andere Auffassung vertreten habt. Lieber Martin: Du bekommst Stellvertreterinnen und Stellvertreter, die mit Dir durch dick und dünn gehen und sie werden Dich gerade dann mit ihrer Solidarität überraschen, wenn Du es am wenigsten erwartest.

Besonders bedanken möchte ich mich bei Hannelore und Olaf, mit denen ich den heutigen Tag in einer Weise diskutieren und vorbereiten konnte, wie es beispielhafter nicht sein könnte. Ohne Euch würde der heutige Tag nicht so erfolgreich sein. Das sollte die Partei wissen!

Und der größte Dank gilt Euch, liebe Genossinnen und Genossen, für die sieben Jahre und vier Monate, die ich Vorsitzender dieser stolzesten aller Parteien sein durfte.

Das Amt des SPD-Parteivorsitzenden aufzugeben war sicherlich die schwerste Entscheidung meines politischen Lebens. Die sozialdemokratische Partei Deutschlands war, ist und wird immer eines sein: meine politische Heimat.

Gewiss: Ich habe es Euch nicht immer leicht gemacht – Ihr mir auch nicht. Aber es hat sich gelohnt für uns alle – und für unser Land und für die Menschen die hier leben.

Lasst uns gemeinsam dafür kämpfen, dass es im Herbst noch besser wird.

Und denkt immer daran: Ein besseres Land kommt nicht von allein.

Also: Lasst uns gemeinsam mit Martin dafür kämpfen, dass unser Land wieder zur Heimat des sozialen Fortschritts wird!

Und Europa wieder ein Ort des Friedens, der Hoffnung und der Gerechtigkeit wird.

Vielen Dank!